

GESCHICHTE DES DEUSCHTUMS IN UNGARN

I. METHODIK

Es sind kaum zehn Jahre vergangen, seit sich die ungarländische Deutschtumsforschung auf Methodik und Zielsteckung hin zu besinnen begann. Zwar erörterte *Jakob Bleyer* bereits 1926 die allgemeinen Richtlinien „von der Erforschung des deutschen Kultureinflusses im südöstlichen Europa“,¹ die Zielsteckung blieb jedoch noch bei einem allgemeinen Rahmen und vorwiegend auf die Literaturgeschichte hin ausgerichtet. Die erste Anregung zu einer Selbstbesinnung, zu einem Abwägen des Geleisteten und des zu Leistenden gab wohl *Gideon Petz*, der 1930 die Vergangenheit der ungarländischen Deutschtumsforschung erschloß² und dadurch unmittelbar auf Fragen, die der Lösung harften, hinwies. Es mag heute fast symbolisch erscheinen, daß ein Jahr nach der Zusammenfassung der Bestrebungen, die von der vorangehenden Forschung verfolgt wurden, auch die Ergebnisse dieser Forschung zusammenfassend vorgelegt werden konnten. *B. v. Pukánszky* wies durch die Stofffülle seiner „Geschichte des deutschen Schrifttums in Ungarn“³ (eine erweiterte deutsche Bearbeitung der 1926 erschienenen ungarischen Fassung) auf die geistesgeschichtliche Bedeutung der geleisteten, natürlich vor allem positivistisch eingestellten philologischen Arbeit hin. Das Buch war die erste Bilanz der ungarländischen Deutschtumsforschung⁴ und mußte als solche auf die weitere Entwicklung der Forschung natürlicherweise befruchtend und anregend wirken. In der Besprechung des Werkes, das in der deutschen Fassung bis an die Mitte des 18. Jahrhunderts reicht, hebt *Th. Thienemann*⁵ bereits die drei Zielsteckungen, nämlich die sprachwissenschaftliche, die literaturgeschichtliche und die heimatkundliche Forschung hervor. In geistesgeschichtlichem Zusammenhang erörtert Thienemann Fragen einer deutschungarischen Literaturwissenschaft, während die ganze Problematik der sprachlich-literarischen Forschung von ihren beiden größten Vorkämpfern, *Gideon Petz* und *Jakob Bleyer* erfaßt und ausgebaut wurde.⁶ Die beiden letzten kehrten dann wiederholt zur Klärung des Bereiches, der Aufgabe und der Methode zurück und wiesen auf die zu lösenden Fragen mit einer Eindringlichkeit, die bis in praktische Einzelfragen ging. Während Bleyer vor allem die geistesgeschichtliche Rolle, die das ungarländische Deutschtum im Kulturaustausch zwischen dem deutschen und dem ungarischen Geist einnahm, zu erhellen suchte, wendete sich Gideon Petz dem Sprachleben des Deutschtums zu und lenkte

durch die Mundartforschungen seiner Schüler die Aufmerksamkeit auf die Siedlungsgeschichte des Deutschtums.⁷ Der Generation von *R. Huß* (†1941), *H. Schmidt* und *E. v. Schwartz* sowie ihren Schülern blieb es vorenthalten, die sprachlichen Untersuchungen in die Richtung der Heimatskunde zu erweitern. Die ungarländische Germanistik machte diese Wendung im Rahmen der Entwicklung der ungarischen Geschichtswissenschaft mit, die sich von der politischen Geschichtsforschung über Geistesgeschichte allmählich zur Volkstumsgeschichte verschob. Das ungarländische Deutschtum machte eine ähnliche politische Wandlung mit und entwickelte sich vom Deutschungartum zum ungarländischen Volksdeutschtum. Diese Entwicklung wird äußerlich durch die Auflösung des „Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins“ und zugleich durch Gründung des „Volksbundes der Deutschen in Ungarn“ (26. Nov. 1938), sowie durch das Zustandekommen des Wiener Abkommens (30. August 1941) gekennzeichnet. Den geistigen Inhalt und die geistesgeschichtliche Haltung spiegelt das Organ der ungarländischen Germanistik wider, das unter Jakob Bleyer als „Deutsch-ungarische Heimatsblätter“ redigiert, nach seinem Tod durch *R. Huß* als „Neue Heimatblätter“ (1936–1938) und seit 1939 als „Deutsche Forschungen in Ungarn“ (jetzt hrsg. von *F. Basch*, geleitet von *A. Tafferner*) weitergeführt wurde. Die politische Entwicklung brachte die Betonung der Volksforschung mit besonderer Rücksicht auf Siedlungsgeschichte und Volkskunde mit sich und so ist es verständlich, daß das neueste Arbeitsprogramm der ungarländischen Deutschtumsforschung eben von einem deutschen Volkskundler vorgelegt wurde.⁸

Damit erhielt die ungarländische Deutschtumsforschung auch das letzte Element ihrer Struktur. An dieser gingen die wissenschaftlichen Auswirkungen der großen politischen und sozialen Umwälzung, die das Deutsche Reich seit 1933 mitmachte, natürlich nicht wirkungslos vorbei. Und so können wir im neuen Wesensaufbau der ungarländischen Deutschtumsforschung drei Faktoren hervorheben: die reichsdeutsche, die ungarländisch-volksdeutsche und die ungarische Forschung. Dem Zweck dieser Zeilen entsprechend möchten wir im Folgenden vor allem über Ergebnisse der ungarischen, bzw. in ungarischer Sprache erschienenen Forschung berichten.

In der „Geschichte des deutschen Schrifttums in Ungarn“ arbeitete *B. v. Pukánszky* den Anteil des ungarländischen Deutschtums am geistigen Leben des ungarischen Raumes heraus. Er verfolgte die geistige Haltung des ungarländischen Deutschtums bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Die ersten Belege für das Emporkeimen eines deutschen Bewußtseins in Ungarn (die Siebenbürger Sachsen ausge-

nommen) stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, vermehren sich aber erst von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Mit dieser Zeit beginnt Pukánszky sein neuestes Buch über „Deutsches Städtebürgertum in Ungarn“,⁹ das den Gesinnungswandel des ungarländischen Deutschtums untersucht. Der ungarländische Deutsche, der sich seit 1641 stolz „Deutsch-Ungar“ nannte, bekennt sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Staatspatriotismus, macht mit dem Ungartum die Wandlung zum partiellen Patriotismus mit und wird im Zeitalter des aufflammenden ungarischen Nationalismus Anhänger der ungarischen Staatsidee. Im Verlauf der Entwicklung bilden sich immer klarer drei Typen heraus, deren Schicksal und geistige Haltung bis in unsere Tage verfolgt werden kann. Auf Grund eines reichen literarischen Stoffes analysiert Pukánszky mit feiner psychologischer Einfühlung die Stellungnahme des *assimilationsfähigen, kompromißfähigen und bewußten* Deutschen zu den verschiedenen Schicksalswendungen des ungarischen Volkes. So werden die Triebkräfte, die den Anschluß des Deutschungartums an die ungarische Revolution 1848/49, die Stellungnahme an der Seite des Ungartums während des Absolutismus und nach dem Ausgleich von 1867 erklären, gezeigt. Er erhellte zugleich den Hintergrund, auf welchem sich die allmähliche Assimilation des deutschen Städtebürgertums abspielte und weist auf die Rolle hin, die mit der Erstarkung der deutschen Bewegung, im Gegensatz zum Städtebürgertum, dem Bauerntum (*Jakob Bleyer*) zufiel. Das Buch ist also gewissermaßen eine Fortsetzung der „Geschichte des Schrifttums“ und für die künftige Forschung von grundlegender Bedeutung. Wenn wir heute über deutsche Volksforschung sprechen, darf nicht vergessen werden, daß die Begriffe „deutsches Volk“ und „Deutsche in Ungarn“ seit dem Wiener Abkommen eine wesentliche Änderung erfahren haben. Als Deutscher, bzw. Volksdeutscher wird seit 1940 nur derjenige betrachtet, der als solcher vom „Volksbund der Deutschen in Ungarn“ anerkannt wird. In bezug auf die Vergangenheit wäre es aber falsch, die Forschung nur auf die Träger des bewußten Deutschtums zu beengen oder nur von Deutschen im heutigen Sinne zu sprechen. Die Entwicklung, die von Pukánszky entrollt wird, kann von der zukünftigen Forschung, will sie den geschichtlichen Tatsachen gerecht bleiben, nicht übergangen werden.

Die ungarische Forschung hat zwischen 1931—1941 vor allem Einzeldarstellungen geleistet. Sie trug zwar zur Abrundung des Bildes, das im „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ in zusammenfassenden Schilderungen erschien,¹⁰ ihr Möglichstes bei, lieferte eine „Geschichte der deutschen Kalenderliteratur in Ungarn

bis 1821“, eine Studie über „das ungarländische deutsche Volkslied“,¹¹ im allgemeinen blieb aber das Interesse dem Stand der Forschung gemäß auf die einzelnen Siedlungsgebiete, auf einzelne Teilfragen beschränkt.

II. DAS DEUTSCHTUM IM HISTORISCHEN WESTUNGARN

Die erste zusammenfassende Darstellung über die Siedlungsverhältnisse des historischen *Westungarns* legte 1932 *E. v. Schwartz* in seinen „Deutschen Ortsnamen Westungarns“¹² vor. Das Buch ist eigentlich eine Entgegnung auf die Arbeit von *E. Moór*¹³ und *W. Steinhäuser*¹⁴ und hat ihren Vorteil diesen Arbeiten gegenüber im größeren Arbeitsbereich, in der vollständigeren Heranziehung der ungarischen Quellen und Literatur. Die endgültige Lösung der siedlungsgeschichtlichen Fragen konnte natürlich auch Schwartz nicht erbringen. Hätte er auch die Urkundensammlung der Stadt Sopron (Ödenburg)¹⁵ benützt, wäre das Namensmaterial noch immer nicht vollständig erschlossen. Solange das ganze in Betracht kommende archivalische Material nicht durchforscht ist, ist eine beruhigende Lösung der Frage nicht zu erwarten.¹⁶ Dasselbe gilt auch für die in deutscher Sprache erschienene, in vieler Hinsicht verdienstliche zweite Arbeit von *E. Moór*,¹⁷ der mit scharfer Kritik an seine beiden Vorgänger herangeht, ihre Arbeit jedoch mit einer klar durchdachten Methode nicht zu ersetzen vermag. Was die Arbeiten von Steinhäuser und Schwartz als Quellen noch heute nützlich macht, ist das zuverlässige mundartliche Ortsnamenmaterial, das bei Moór, der ein größeres Namensmaterial bearbeitet als seine Vorgänger, nicht vermehrt wird. Statt einer Aufzeichnung des lebendigen mundartlichen Ortsnamenmaterials begnügt er sich mit einer erschlossenen mundartlichen Form, die natürlich mit der wirklich vorhandenen, lebendigen Form nur selten übereinstimmt. Die gewonnenen lautgeschichtlichen Feststellungen sind daher oft unsicher und dürfen für siedlungsgeschichtliche Schlüsse (Eindeutigung u. s. w.) nur mit Vorsicht verwendet werden.

Mehr von der historischen Seite her betrachtet *St. Polány* die Volkstumsgeschichte des historischen Westungarns in einem längeren Aufsatz,¹⁸ der zum erstenmal in der 1934 gegründeten heimatskundlichen Zeitschrift „*Vasi Szemle*“ (Eisenburger Rundschau)¹⁹ erschien. Er ist eigentlich ein Aufriß der westungarischen Siedlungsgeschichte. Die Mängel der Arbeit sind vor allem auf die Lücken der Forschung

zurückzuführen. Polány hebt bereits die Wichtigkeit der deutschen und kroatischen Flurnamen neben den ungarischen hervor und drängt auf ihre Sammlung.

Ein engeres Kapitel aus der Volkstumsgeschichte Westungarns behandelt das Buch von *L. Veszelka*,²⁰ das eigentlich ein Seitenstück zur Arbeit von *F. Merkel*²¹ darstellt, wobei jedoch dem niederen Adel, den ungarländischen Umständen entsprechend, bei weitem nicht die Rolle zukommt wie bei Merkel. Die deutsche Sprache tritt in der Ödenburger (*Soproner*) städtischen Kanzlei mit dem Jahre 1361 auf, was mit der raschen Eindeutschung der ursprünglich ungarischen Siedlung zusammenhängt. Veszelka untersucht auch die Frage der germanischen Kontinuität und kommt zu dem Schluß, daß das *castrum Suprun* nicht an der Stelle der „fränkischen“ Siedlung entstand. Er verfolgt die Entwicklung bis zum Jahre 1400, als sich das Deutschtum, das sich aus verschiedenen Gegenden hier ansiedelte, auch sprachlich zu einer einheitlichen städtischen Bevölkerung zu gestalten begann. Mit dem 15. Jahrhundert vermehren sich dann die Quellen der Stadt Sopron (Ödenburg) derart, daß eine bevölkerungsgeschichtliche Untersuchung auf familiengeschichtlicher Grundlage unternommen werden kann. Der Schreiber dieser Zeilen machte in einer kleinen Arbeit den ersten Versuch, Methode und Prinzipien einer Bearbeitung des archivalischen Bestandes in sprachwissenschaftlicher und heimatkundlicher Betrachtung zu erörtern und mit konkreten Beispielen die harrenden schwierigen Fragen (Name und Volkstum, Erklärung des Namens) anzudeuten. Das Beispiel einer synthetischen sprachwissenschaftlich-heimatkundlichen Ausbeutung des Materials lieferte er dann in der Geschichte einer Ratsbürgerfamilie, die in der 1937 gegründeten heimatkundlichen Zeitschrift „Soproni Szemle“ (Ödenburger Rundschau)²³ erschien.²⁴

Es fehlte auch nicht an Monographien kleinerer Ortschaften. So wurde z. B. neben der in deutscher Sprache abgefaßten „Geschichte von Lockenhaus“²⁵ von *Ä. Schermann* als Frucht der aufblühenden Dorfforschung die Monographie der deutschen Gemeinde *Sopronbánfalva* (Wandorf)²⁶ von *K. Rozsondai* und *J. Sümeghy* vorgelegt. Die Arbeit ging eigentlich aus der Werkstatt einer soziographischen Arbeitsgemeinschaft hervor und stellt einen Versuch dar, die Dorfintelligenz (der eine der Verfasser ist Lehrer in der Gemeinde) in der heimatkundlichen Forschung zum Wort kommen zu lassen. Über die wissenschaftliche Darstellung hinaus ging es aber noch um die Untersuchung der Möglichkeiten, die dem sozialen Übel und der gebundenen Lage eines Stadtranddorfes abhelfen sollten. Man wurde dem Wunsch nach „lebendiger Wissenschaft“ gerecht.

Kleine Beiträge, besonders geistesgeschichtlichen Inhaltes über das Deutschtum in Westungarn boten natürlich auch die bereits erwähnten zwei heimatkundlichen Zeitschriften, zu denen ergänzend noch die 1930 gegründete „Győri Szemle“ (Raaber Rundschau)²⁷ erwähnt werden kann. Die Ödenburger und die Raaber Rundschau sind mehr kulturgeschichtlich, die Eisenburger Rundschau hingegen naturwissenschaftlich und ethnographisch eingestellt. Der bereits geschilderten Entwicklung gemäß erfuhr die volkskundliche Forschung einen neuen Aufschwung. Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, von der westungarischen Volkskundeforschung zu berichten. Zwei Arbeiten mögen aber hier doch Erwähnung finden. Es sind dies die „Geschichte des deutschen Theaters in Győr (Raab)“ von Fr. Lám²⁸ und die „Volksliedersammlungen vom Heideboden“ von J. Severin Kögl²⁹. Die letzte Arbeit bearbeitet den handschriftlichen Nachlaß des verdienstvollen Benediktiners, Remigius Stachovics. Zur Gesinnung des Städtebürgertums im 19. Jahrhundert liefert S. Németh mit einer Monographie über den deutschungarischen Literaten Moritz Kolbenheyer einen neuen Beitrag³⁰.

III. DAS DEUSCHTUM IM ÜBRIGEN TRANSDANUBIEN

Was nun das übrige Deutschtum *Transdanubiens* anbelangt, fiel der Schwerpunkt der Forschung auf die sog. *Schwäbische Türkei* (die Komitate Somogy, Tolna und Baranya). In diesem Zusammenhange sind besonders die Arbeiten von J. Weidlein hervorzuheben, der sich auch mit dem südungarischen Deutschtum beschäftigte. In mehreren methodologischen Aufsätzen wies er auf die Zusammenhänge zwischen Flurnamenforschung und Siedlungsgeschichte hin³¹ und schilderte die deutsche Besiedlung des Komitates Tolna.³² Die Einwanderung evangelischer Siedler von Hessen in die Schwäbische Türkei bearbeitete J. Schmidt³³ und über die bevölkerungsgeschichtlichen Verhältnisse des Komitates Baranya am Ende des 17. Jahrhunderts brachte St. Taba eine aufschlußreiche Studie³⁴. Der letzten Arbeit kommt besonders bei der Beurteilung der deutschen Besiedlung der Schwäbischen Türkei im 18. Jahrhundert erhöhte Bedeutung zu. Eine mustergültige siedlungsgeschichtliche Monographie auf sprachwissenschaftlicher und historischer Grundlage lieferte R. Schilling in der „Siedlungs-, Volkstums- und Sprachgeschichte der beiden deutschen Gemeinden Dunakömlőd und Németskér“³⁵. Auf diesem Gebiet kam es vor allem darauf an, die Lücken der archivalischen Belege inbezug auf Urheimat und Besiedlung durch vergleichende

sprachgeographische Untersuchungen auszufüllen. Mehr sprachwissenschaftlich eingestellt, daher enger begrenzt blieben indessen die Arbeiten von *K. Tóth*³⁶, *Fr. Dugonics*³⁷ und *A. Schlitt*³⁸. Die bisher erwähnten Arbeiten behandelten besonders die Geschichte der Dorfbevölkerung; es blieb jedoch auch *Pécs* (Fünfkirchen), die bedeutendste Stadt des Gebietes, nicht unbeachtet. Während *E. Kardos* eine „Geschichte der deutschen Presse und des deutschen Theaters in Pécs-Fünfkirchen“ vorlegte³⁹, erschloß *St. Bárdos* „Die alten deutschen Straßennamen von Pécs-Fünfkirchen“⁴⁰. Die bisher geleistete Arbeit führt zur Kenntnis der deutschen Besiedlung des Gebietes um einen Schritt weiter und ändert in mancher Hinsicht das Bild, das von deutscher Seite *R. Hartmann* entwerfen konnte⁴¹.

Über *das ungarische Mittelgebirge* erschien von reichsdeutscher Seite 1931 die zusammenfassende Arbeit von *O. Albrecht Isbert*⁴², die ihrer sprachwissenschaftlichen und historischen Fehlschlüsse halber von der ungarischen Wissenschaft ungünstig aufgenommen wurde, wenn man auch die Neuheit der Methode, das Streben nach gleichzeitiger Verwertung der statistischen, historischen und volksgundlichen Angaben anerkannte. Die ungarische Forschung näherte sich der Siedlungsgeschichte auch hier von der sprachwissenschaftlichen Seite her. So teilte *O. Péterdi* „Die Flurnamen der deutschen Dörfer vom nördlichen Bakony-Gebirge“ mit⁴³ und leistete damit eine wichtige Vorarbeit. Seine Ergebnisse erfuhren in einem flurt namenkundlichen Aufsatz über „die deutschen Dörfer des Plateaus nördlich vom Plattensee (*Balaton*)“⁴⁴ eine weitere Verwertung. Einzeldarstellungen brachten *J. Bakonyi*⁴⁵ und *A. Tafferner*⁴⁶ in den Monographien der Gemeinden *Márkó* und *Vértesszőlár*. Archivalische Forschungen als Grundlagen für sprachgeschichtliche und sprachgeographische Erörterungen können hier, dank des geeigneten Arbeitsstoffes, neben der Erforschung der Siedlungsgeschichte auch zur Klärung methodologischer Fragen, die für andere Gebiete Bedeutung haben, beitragen.

Das Städtedeutschtum fand in der Arbeit von *J. Kósa* über die Assimilation des deutschen Bürgertums in *Pest* und *Buda* (Ofen) bis 1848⁴⁷ eine Bearbeitung. Das Buch gesellt sich hiemit, seinem Stoffe gemäß, zum oben besprochenen Werk von *Pukánszky*. *Kósa* arbeitet die zahlenmäßige Auswirkung der beiden Assimilationskräfte, der Zentralisation und des ungarischen Nationalismus heraus, vergißt aber auch die soziologischen Momente (Rolle des Adels usw.) nicht.

Weniger Beachtung fiel dem übrigen Deutschtum des altungarischen Bodens zu. Der Grund hiefür liegt darin, daß dieses Deutschtum

im Friedensvertrag von Trianon dem ungarischen Staatskörper zum größten Teil abgetrennt und erst in den letzten Jahren, auch da nur teilweise (die Deutschen in Sathmar, in Nordsiebenbürgen und in der Batschka) wieder an Ungarn angegliedert wurde.

IV. DIE ZIPS, DIE UNGARISCHE TIEFEBENE, DAS BANAT, SIEBENBÜRGEN

Der Zips und dem *Zipser Deutschtum* widmete *A. Fekete Nagy* eine umfangreiche Arbeit⁴⁸. Sie behandelt die Territorial- und Sozialgeschichte der Zips im Mittelalter und befaß tsich natürlich außer mit dem Ungartum auch mit der Ansiedlung der Sachsen, die zum größten Teil nach dem Tatareneinfall (1241) auf ungarischem Volksboden erfolgte. Eine glücklich angewandte soziologische Methode ermöglichte ihm eine ganze neue Einstellung der Siedlungsgeschichte und der Volkstumsgeschichte der Zips. Der Strafrechtspflege der Zipser Sachsen galt die Arbeit von *E. Kelemen*⁴⁹, die aber eben wegen der ungenügenden Kenntnis der Zipser Sozial- und Verwaltungsgeschichte — die Arbeit erschien drei Jahre vor der von *Fekete Nagy* — die kennzeichnenden Züge der sächsischen Autonomie nicht genügend hervorheben vermochte. Sie bietet eine Darstellung der Strafrechtspflege in der ganzen Zips schlechthin, ohne die Tätigkeit des Komitatsstuhles von der des Stuhles der Zehnlanzenschaft und der Sachsen zu trennen.

Das Deutschtum in *Szatmár* (Sathmar) bekam noch 1931 in der Siedlungsgeschichte von *St. Vónház*⁵⁰ seine Monographie. *Vónház* verarbeitet vor allem die Bestände des gräfl. Károlyischen Archivs (Budapest), veröffentlicht die wichtigsten Urkunden und bringt Heimatorte der Siedler. Sein Buch macht sich daher auch als Quellenwerk für die weitere Forschung verdienstlich. Da er jedoch die Bestände des Landesarchivs in Budapest unausgenützt ließ, mußte das Bild, das er entworfen hatte, natürlicherweise unvollkommen und einseitig werden. Eine Vertiefung in die Geschichte der Landschaft hätte leicht zur Kenntnis der Siedlungsverhältnisse, die die Siedler vorfanden, führen können. Bei der Károlyischen Siedlungsaktion handelte es sich nämlich nicht um Neubevölkerung verlassener Dörfer, um Gründung neuer Siedlungen und Urbarmachung eines verödeten Landes, wie das der Verfasser behauptet, sondern sie führte einer vorhandenen, landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung neuen Volksstrom zu.

Über das bereits untergegangene Deutschtum von Balmazújváros berichtet *E. Lengyel*.⁵¹ Das Deutschtum von Szeged ging seit seiner Ansiedlung in der ungarischen Umwelt ebenfalls unter. Die Rolle, die diesem Deutschtum, meist Gewerbetreibenden, im Wirtschaftsleben der Stadt im 18. und 19. Jahrhundert zukam, schilderte *E. Jenőfi* in den „Beiträgen zur Geschichte der deutschen Siedler und ihrer Zünfte in Szeged.“⁵²

Kurze Zusammenfassungen über die Siedlungsgeschichte der deutschen Ortschaften *Nagyóbszeg* (Heufeld) und *Rezsőháza* (Rudolfsgnad) in Banat sind zu finden in den Arbeiten von *E. Schnitzl*⁵³ und *E. Schummer*.⁵⁴ Wie sich die Siebenbürger Sachsen den Reformen Josefs II. gegenüber verhalten und wie sie mit dem Ungartum Siebenbürgens zusammengearbeitet hatten, erfahren wir aus der Abhandlung von *H. Markó*.⁵⁵

Die bisherige ungarische Forschung bemühte sich hauptsächlich um das transdanubische Deutschtum. Die Gebietserweiterungen der letzten Jahre erweiterten gleichzeitig das Arbeitsfeld der ungarländischen Deutschtumsforschung. Dies bedeutet neue Möglichkeiten und neue Pflichten.

K. Mollay

¹ Von der Erforschung des deutschen Kultureinflusses im südöstlichen Europa, *Deutsche Rundschau* (Berlin) III (1926). S. 123—133.

² Zur Geschichte der Erforschung des ungarländischen Deutschtums, *Deutsch-ungarische Heimatsblätter* II (1930), S. 81. ff.

³ Münster i. W., 1931. 8°. XX + 490 S.

⁴ Als zweite können wohl die bibliographischen Zusammenstellungen von *H. Róz* gelten: *Bibliographie der deutschen Volkskunde in den Karpatenländern*, Reichenberg, 1934; *Bibliographie zur Volkskunde der Donauschwaben*, Budapest, 1935.

⁵ Geschichte des deutschen Schrifttums in Ungarn. Betrachtungen über das Werk von B. v. Pukánszky, *Deutsch-ungarische Heimatsblätter* IV (1932), S. 1—22.

⁶ *Deutsche Philologie*. In: Die Entstehung einer internationalen Wissenschaftspolitik. Hrsg. von *Z. Magyary*, Leipzig, 1932. 4°. S. 73—82.

⁷ Vgl. *Bleyer, Jakob*, Aufgaben der Deutschtumsforschung im altungarischen Raume, *Deutsch-ungarische Heimatsblätter* V (1933), S. 238—249; *ders.*: Über geistige Rezeption und nationales Schrifttum. Ungarische Literatur und deutscher Einfluß. In: *Festschrift für Emil Ermatinger*. Frauenfeld und Leipzig, 1933, S. 233. ff. *Petz, Gideon*: Zu den Aufgaben der ungarländischen Deutschtumsforschung, *Ungarische Jahrbücher* XIV (1934), S. 46—62.

⁸ *Haberlandt, Arthur*: Gegenwartsaufgaben und Probleme der deutsch-ungarischen Volksforschung, *Neue Heimatblätter* II (1937), S. 1. ff.

⁹ *Német polgárság magyar földön*, Budapest, o. J. (1940). 8°. 217 S.

¹⁰ Breslau, 1933. ff.

¹¹ *Monsberger Ulrik*: A hazai német naptárirodalom története 1821-ig. Bpost, 1931. 8^o. 75. S. (Mit einem deutschen Auszug); *Kramer Imre*: A magyarországi német népdal (Das ungarländische deutsche Volkslied), Bp., 1931. (Mit einem deutschen Auszug). Beide in der Reihe: „Arbeiten zur deutschen Philologie“, geleitet von Gideon Petz, Jakob Bleyer und Heinrich Schmidt.

¹² A nyugatmagyarországi német helységnevek, Budapest, 1932. 8^o. 195. S. Die zweite Auflage erschien 1933. Über die vorher geleistete Arbeit berichtet, nicht ausreichend zwar: *Litschauer, G. Franz*: Bibliographio zur Geschichte, Landes- und Volkskunde des Burgenlandes, Linz—Wels, 1933—1938. 8^o. 398 S.

¹³ Zur Siedlungsgeschichte der deutsch-ungarischen Sprachgrenze, Ungarische Jahrbücher IX (1929), S. 41. ff.

¹⁴ Die Ortsnamen des Burgenlandes als siedlungsgeschichtliche Quellen, Mitt. d. Inst. f. öst. Geschichtsforschung XLV (1931), S. 281—321.

¹⁵ *Házi Jenő*: Sopron sz. k. város története, Sopron, 1921. ff. Bisher sind 12 Bände erschienen (Teil I, Bd. 1—7, Teil II, Bd. 1—5).

¹⁶ Vgl. noch: *Schwartz Elemér*: A patrocínium a helynévfejtés és a telepítéstörténet szolgálatában (Die Patrozinien im Dienste der Ortsnamenforschung und der Siedlungsgeschichte), Századok LXVII (1933), S. 185—191; *ders.*: Dülönév és telepítéstörténet (Flurname und Siedlungsgeschichte), Egyetemes Philologiai Közlöny LVII (1933), S. 175—182; *ders.*: Harc a nyugatmagyarországi német helységnevek körül (Kampf um die westungarischen deutschen Ortsnamen), Budapest, 1933. 8^o. 15 S.

¹⁷ Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen, Szeged, 1936. 8^o. VII + 336 S.

¹⁸ Nyugatmagyarország néprajzi története, Szombathely, 1936. 8^o. 64 S. (Sonderabdruck aus „Vasi Szemle“). Vergleiche noch ebenda III (1936), S. 163 ff.

¹⁹ Seit 1940: „Dunántúli Szemle“ (Transdanubische Rundschau), geleitet von *A. Pavel* (Szombathely—Steinamanger).

²⁰ Sopron régi németsége és a német nyelv feltűnése a városi kancelláriában (Das alte Deutschtum der Stadt Ödenburg und das Aufkommen der deutschen Sprache in der städtischen Kanzlei), Sopron, 1934. 8^o. 62 S. Zugleich Heft 2 der „Germanistischen Hefte“, herausgegeben von *H. Schmidt* (Szeged).

²¹ Das Aufkommen der deutschen Sprache in den städtischen Kanzleien des ausgehenden Mittelalters, Leipzig und Berlin, 1930.

²² Középkori soproni családnevek (Ödenburger Familiennamen im Mittelalter), Budapest, 1938. 8^o. 66 S. Zugleich Band I der „Arbeiten zur deutschen Sprachwissenschaft“ des Instituts für deutsche Sprachwissenschaft und Volkskunde an der Universität Budapest, herausgegeben von *E. v. Schwartz*.

²³ Geleitet von *K. Heimler*. Die Zeitschrift bringt u. a. in jeder Nummer eine bibliographische Zusammenstellung des einschlägigen heimatkundlichen Schrifttums und fügt den größeren Aufsätzen stets einen deutschen Auszug bei.

²⁴ Soproni élet a 15. század második felében. A Haberleiter-család története (Bürgerliches Leben der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Sopron), Soproni Szemle V (1941), S. 109 ff.

²⁵ Pannonhalma, 1936. 8^o. XII, 197 S.

²⁶ Sopron, 1937. 8^o. 180 S.

²⁷ Geleitet von *E. Lovas*.

²⁸ A győri német színház története, Győr, 1938. 8^o. 221 S.

²⁹ Mosonmegyei német kéziratok énekeskönyvek, Budapest, 1941. 8°. 148 S. Zugleich Band IV der „Forschungen zur deutschen Volkskunde“ des Instituts für deutsche Sprachwissenschaft und Volkskunde an der Universität Budapest, hrsg. von *E. v. Schwartz*.

³⁰ Kolbenheyer Móric, Budapest, 1938. 8°. Band 124 der „Minerva-Bücherei“, herausgegeben von *T. Thienemann*.

³¹ Német dűlőneveink jelentősége a magyar tudományosság szempontjából (Die Bedeutung unserer deutschen Flurnamen für die ungarische Wissenschaft), Egyetemes Philológiai Közöny LVII (1933), S. 183—186; Elpusztult falvak Tolnában és Baranyában (Untergegangene Dörfer in den Komitaten Tolna und Baranya), Századok LXVIII (1934), S. 611—630; Dűlőnév és telepítéstörténet (Flurname und Siedlungsgeschichte), Magyar Nyelv XXXII (1936), S. 20—33; A dűlőnévkutatás történeti vonatkozásai (Die Beziehungen der Flurnamenforschung zur Geschichtsforschung), Századok LXIX (1935), S. 665—692.

³² A tolnamegyei német telepítések (Die deutsche Besiedlung des Komitates Tolna), Pécs, 1937. 8°. 74 S.

³³ Német telepések bevándorlása Hessenből Tolna—Baranya—Somogyba (Die Einwanderung deutscher Siedler von Hessen in die Schwäbische Türkei), Győr, 1939. 8°. 82 S.

³⁴ Baranya megye népessége a 17. század végén (Die Bevölkerung des Komitates Baranya am Ende des 17. Jahrhunderts), Pécs, 1941. 8°. 63 S.

³⁵ Dunakömlöd és Németkér telepítés- és népiségtörténete, Budapest, 1932. 8°. 179 S. (Arbeiten zur deutschen Philologie Bd. LII).

³⁶ A bikácsi németség és tájszólása (Das Bikácser Deutschtum und seine Mundart), Debrecen, 1934. 8°. 46 S. (In der „Schwemmel“-Reihe, Bd. II, Heft 1, hrsg. von *R. Huß*).

³⁷ Himesháza fuldai település nyelvjárásának hangtana (Lautlehre der Fuldaer Siedlung Himesháza), Szeged, 1938. 8°. 43 S. (Germanistische Hefte, Reihe B, Heft 1).

³⁸ Die Mundart von Szakadát, Debrecen, 1938. 8°. V+106 S. (In der „Wärbel“-Reihe, Bd. I, Heft 3, hrsg. von *R. Huß*).

³⁹ A pécsi német sajtó és színészet története, Budapest, 1932. 8°. 156 S.

⁴⁰ Pécs régi utcanévei, Budapest, 1933. 8°. 61 S.

⁴¹ Die Schwäbische Türkei im 18. Jahrhundert (Schriftenreihe der Neuen Heimatblätter II), Budapest, 1935. 8°. 62 S.

⁴² Das südwestliche ungarische Mittelgebirge, Langensalza—Berlin—Leipzig, 1931. 8°. XVI+240 S.

⁴³ Az északbakonyaljai német falvak dűlőnevei, Budapest, 1934. 8°. 63. S. (Bd. LXI der „Arbeiten zur deutschen Philologie“).

⁴⁴ A Balaton-Felvidék német falvai, Századok LXIX (1935), S. 693—714.

⁴⁵ Márkó. Telepítése és nyelvjárása (Siedlung und Mundart der Gemeinde Márkó), Budapest, 1940. 8°. 145 S. (Arbeiten zur deutschen Sprachwissenschaft Bd. V).

⁴⁶ Vértesboglár. Egy hazai település leírása (Vértesboglár. Eine deutsche Siedlung in Ungarn), Budapest, 1941. 8°. 205 S. (Forschungen zur deutschen Volkskunde Bd. II).

⁴⁷ Pest és Buda elmagyarosodása 1848-ig, Budapest, 1937. 8°. 277 S.

⁴⁸ A Szepesség területi és társadalmi kialakulása, Budapest, 1934. 8°.

⁴⁹ A szepesi szászok büntető igazságszolgáltatása (Die Strafrechtspflege der Zipser Sachsen), Miskolc, 1931. 8^o. 103 S.

⁵⁰ A szatmármegyei német telepítés (Die deutsche Besiedlung des Komitates Sathmar), Pécs, 1931. 8^o. 525 S.

⁵¹ A balmazújvárosi német település (Die Ansiedlung der Deutschen in Balmazújváros), Debrecen, 1936. 8^o. 20 S. („Wärbel“-Reihe, Bd I, Heft 2).

⁵² Adatok a szegedi német telepesek és céheik történetéhez, Szeged, 1932. 8^o. 61 S. (Arbeiten zur deutschen Philologie Bd. XLIX).

⁵³ Adatok Nagytószeg telepítéstörténetéhez és néprajzához (Beiträge zur Siedlungsgeschichte und Volkskunde der Gemeinde Nagytószeg), Budapest 1933. 8^o. IV, 47 S. (Arbeiten zur deutschen Philologie Bd. LV).

⁵⁴ Rezsőháza településtörténete és nyelvjárása (Siedlungsgeschichte und Mundart der Gemeinde Rudolfsgnad), Sopron, 1937. 8^o. 46 S.) (Germanistische Hefte VI).

⁵⁵ II. József és az erdélyi szászok (Josef II. und die Siebenbürger Sachsen), Budapest, 1940. 8^o. 102 S. („Minerva“-Bücherei Bd. 131).

DIE GESTALTUNG DES UNGARISCHEN RECHTS IN DEN ZWANZIG JAHREN NACH DEM FRIEDENSVERTRAG VON TRIANON

1. Das Recht besteht aus Wert- und Wirklichkeitselementen. Eine Auffassung, die im Recht die Erscheinung der psychophysischen Wirklichkeit nicht erkennen will, mag wohl ein tadellos klares und logisches wissenschaftliches *System* erschaffen, doch wird es der wissenschaftlichen *Wahrheit* dieses Systems immer Abbruch tun, daß es sich von der Wirklichkeit, deren Wissenschaft es eigentlich sein soll, losgelöst hat.

Es geht aus der verwobenen Wesenheit des Rechts hervor, daß die Veränderungen seines Inhalts sich auf der zweifachen Ebene der Normen und der zugrunde liegenden Tatbestände vollziehen. Das Recht kann innerhalb einer bestimmten Gemeinschaft entscheidende Veränderungen erfahren nicht nur dadurch, daß neue Normen geschaffen, sondern auch dadurch, daß die alten Normen auf neue Rechtsfälle angewendet werden. Jeder Fall, der vorkommt, dehnt den Kreis aus, in dem die Norm einen Sinn erhält, jeder Fall bringt eine — wenn auch nur um ein Atom der Veränderung — neue Norm hervor. Ganz besonders gilt diese im Prinzip allgemeingültige Feststellung für Zeiten, in denen infolge von ideologischen Verschiebungen neue Normen entstehen und der Rechtsanwender sich durch deren *Inhalt*, nicht weniger aber auch dadurch, daß die her-